

kreis von Chur entstandene Handschriftenfragmente vor, darunter jenes einer Sammlung von *Differentiae verborum* (Kompilation zum Erlernen der Wortunterschiede im Rahmen des Triviums), die er auch ediert. – Iso M ü l l e r, Vom Baptisterium zum Taufstein. Zur Missionierung Churrätiens (S. 23–35), versucht das jüngst ausgegrabene Baptisterium des 8. Jh. von Disentis in die rätsche Baptisterien- und Taufkirchen-„Landschaft“ einzufügen. – Hans L i e b, Die Gründer von Cazis (S. 37–52), trägt die disparate und teilweise recht späte Überlieferung zur Genealogie der Victoriden zusammen und findet in der barockzeitlichen Legende des apokryphen hl. Victor von Tomils Züge des Bischofs Victor II. von Chur (7./8. Jh.), des Gründers des Frauenklosters von Cazis. – Helmut M a u r e r, Die Kirche St. Vincentius in Pleif und das Schicksal karolingischen Reichsgutes im Lugnez und am Vorderrhein (S. 53–66), gelingt es exemplarisch, für die Talkirche im churrätischen Lugnez die Brücke über die quellenlose Zeit zu schlagen und die Besitzabfolge dieses ehemaligen Reichsgutes über die Welfen und das Konstanzer Domkapitel bis zu den Herren von Belmont (14. Jh.) aufzuzeigen. – Jürg L. M u r a r o, Untersuchungen zur Genealogie der Freiherren von Wildenberg und von Frauenberg (S. 67–89), erhellt die Abstammung dieser oberrätischen Geschlechter vom Haus Sagens, der Gründerfamilie des Klosters Rot an der Rot in Schwaben. – Urs C l a v a d e t s c h e r, Die Wüstung Gonda bei Lavin im Unterengadin (S. 91–98), teilt die Ergebnisse der archäologischen Erforschung der ma. Kapelle mit, eingebettet in die Geschichte der im 17. Jh. abgegangenen Siedlung. – Mit der stilistischen und ikonographischen Verwandtschaft der Wandmalereien in Hocheppan und Marienberg befaßt sich Josef N ö s s i n g, Die Grafen von Eppan und das Kloster Marienberg (S. 99–107). – Lothar D e p l a z e s, Die Freilassungsurkunden des Bleniotals. Ein Beitrag zur Geschichte des Notariats und der ständischen Nivellierung in einer südalpinen Talkommune des 13. und 14. Jahrhunderts (S. 109–126). – Teil B. Zum „St. gallischen Mittelalter“: Johannes D u f t, Iso monachus – doctor nominatissimus (S. 129–171), zeichnet unter diesem Zitat aus Ekkehards IV. Casus sancti Galli ein schönes Bild vom Leben und Wirken des Mönchs Iso († 871), des Lehrers jener Generation von hochbegabten Mönchen, die den Glanz des karolingischen Gallusklosters ausmachen. – Karl S c h m i d, Bruderschaften mit den Mönchen aus der Sicht des Kaiserbesuchs im Galluskloster vom Jahre 883 (S. 173–194), erörtert die Stellung der mit St. Gallen als fratres conscripti verbrüdernten Könige und Bischöfe gegenüber der Mönchsgemeinschaft. – Einer der fratres conscripti von 883, Salomo III., ist Ausgangspunkt für die Untersuchung von Michael B o r g o l t e, Salomo III. und St. Mangen. Zur Frage nach den Grabkirchen der Bischöfe von Konstanz (S. 195–225), worin er die verschiedenen Versuche karolingischer und ottonischer Bischöfe von Konstanz behandelt, persönliche Grabkirchen mit Totenmemoria zu errichten: Abtbischof Salomo III. († 919) mit einer paritätisch aus Mönchen und Klerikern zusammengesetzten Kommunität in St. Mangen beim Galluskloster, Konrad d. Hl. († 975) mit einer Klerikergemeinschaft an der nach dem Vorbild der Grabeskirche gebauten Mauritiuskirche beim Konstanzer Münster und Gebhard II. († 995), der das Kloster Petershausen gründete, welches als einzige der drei Stiftungen Bestand haben sollte; nach der Zeit des Investiturstreites schließlich bildete sich die Kathedrale als Bischofsgrablage heraus. Die eindringliche Analyse leistet über Konstanz hinaus einen Beitrag zu dem noch wenig erforschten Thema der bischöflichen Grabkirchen im Früh-MA. – Walter B e r s c h i n, Das Benedictionale Salomons III.